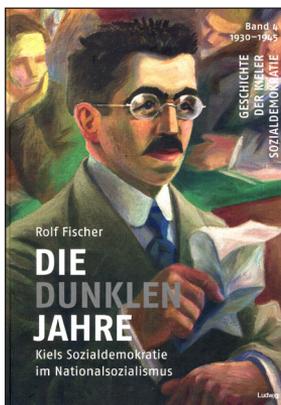


Neue Bücher

Hinweise auf Neuerscheinungen zur NS-Geschichte in Schleswig-Holstein und Norddeutschland. Eingehendere Rezensionen vorbehalten.



Biografische Notizen zur Kieler SPD im NS-Staat

Nach Band 1 und 2 der Geschichte der Kieler Sozialdemokratie, die den Zeitraum von 1863 bis 1920 darstellten, legt Rolf Fischer überraschenderweise nicht den zeitlich nachfolgenden 3. Band der Reihe vor, sondern geht sofort zum 4. Band über, der den Zeitraum von 1930 bis 1945 (faktisch bis 1947/49) umfasst. Damit bleibt die interessante Phase der Weimarer Republik ausgespart und wird wohl auch zukünftig noch nicht bearbeitet werden, denn der Autor kündigt schon den 5. Band an, der sich mit der Nachkriegszeit beschäftigen wird. Gründe für die Entscheidung erfährt die Leserschaft nicht, sie erschließen sich eher indirekt, denn Fischer konzentriert sich im 4. Band auf die „subjektive Darstellung

der Personen und Ereignisse ohne Anspruch auf Vollständigkeit“ und will ausdrücklich keine streng wissenschaftliche Analyse der Parteigeschichte vorlegen (S. 7).

Dies spiegelt sich im Band darin wider, dass er anhand der Biografien von ausgewählten Akteuren den Weg der SPD in den NS-Staat und die Verfolgung sowie den Widerstand in der NS-Zeit darstellt. Diesen Weg teilt er in drei Phasen ein: die „Erstarrung“ ab 1930 (benannt nach der Unfähigkeit der Partei auf die Gewalt der Nazis zu reagieren); der „Flexible Widerstand“, mit dem Fischer jede Haltung und Handlung bezeichnet, die sich bis 1939 gegen das Regime richtet; und die „Wiedergeburt“, die vom Kriegsbeginn bis zum demokratischen Neuanfang reichen soll und die Fischer daraus ableitet, dass sich seiner Meinung nach die Sozialdemokratie nach 1945 „wie ein Phoenix aus der Asche“ wieder erhoben hätte (S. 10). Als Ziel seines Buches bezeichnet der Verfasser im Sinne der von ihm zitierten Annedore Leber, das Aufbegehren gegen den NS-Gewaltstaat verständlich machen zu wollen (S. 8).

Während Fischer im 2. Band noch mit einer inhaltlichen und chronologischen Struktur aufwartete, die auch für Analysen und Zusammenfassungen Platz bot, verzichtet er im 4. Band darauf. Und genau diese fehlende Kontextualisierung ist die größte Schwäche des Bandes. Die Konzentration auf die Einzel- und Familienbiografien führt dazu, dass zwar viele lesenswerte Informationen aneinandergereiht werden, es dem Autor aber

zu selten gelingt, einen roten Faden zu spinnen und die Biografien in die Parteigeschichte sinnvoll einzuordnen.

Hinzu kommt das schon in Band 2 genutzte Fußnotensystem, das mit „a.a.O.“ statt „wie in Anmerkung X“ auskommt, was nicht selten dazu führt, dass Quellen- und Literaturhinweise nicht mehr gefunden werden, da die betr. Fußnote zum Teil bis zu 100 Seiten vorher (!) genannt wird. Nicht nur hier hätte der Verlag Verbesserungen vornehmen müssen, gleiches gilt für die sehr schlechten Fotowiedergaben, die deutlich unter den heutigen technischen Möglichkeiten liegen und teils wie schlechte Schwarz-Weiß-Kopien aussehen. Die Publikation ist trotz der vielen anzumerkenden Punkte lesenswert, hätte aber ein deutlich besseres Lektorat verdient. **FO** (Eine längere Rezension des Verfassers wird in der ZSHG Band 145, Husum 2020, erscheinen)

Rolf Fischer, Die Dunklen Jahre. Kiels Sozialdemokratie im Nationalsozialismus. Kiel 2017. 149 S. [= Geschichte der Kieler Sozialdemokratie, Bd. 4, 1930 bis 1945].

Missverständlicher Titel, interessante Perspektive(n)

Wer hier eine Publikation erwartet, die die Geschichte der Marine vom Kaiserreich bis heute darstellt, wird enttäuscht werden. Vielmehr handelt es sich um einen Sammelband einer internationalen und interdisziplinären Tagung, die im März 2015 in Kiel stattgefunden hat und der faktisch einen Teil der dortigen 15 Vorträge zusammenträgt. Deren Schwerpunkt liegt für Kiel so eindeutig im Kaiserreich, dass man für diejenigen, die die Zeit danach interessiert den Band nicht empfehlen kann; der kurze einführende Aufsatz von Michael Epkenhans kann dies nicht leisten, denn der Autor hat nur knapp drei Textseiten Raum für Weimarer Republik und NS-Zeit (und für die Zeit danach gar keinen Platz mehr.

Interessant ist dagegen die internationale Perspektive, die einen Vergleich verschiedener Städte und Länder ermöglicht. Doch ebenso bedauerlicherweise haben die beiden Herausgeber/innen, Oliver Auge von der Universität Kiel und Doris Tillmann vom städtischen Museum, keinen komparativen Aufsatz publiziert, der genau diesen Ansatz für die Lesenden verfolgt. So muss Jede und Jeder für sich also allein den Vergleich anstellen und Unterschiede und Gleichheiten aus den Aufsätzen herausarbeiten. Für die Zukunft wäre ein weiterer Band, der die gesamte Marinegeschichte Kiels umfasst wünschenswert. **FO**

Oliver Auge / Doris Tillmann (Hg.), Kiel und die Marine 1865–2015. 150 Jahre gemeinsame Geschichte. Kiel 2017. 191 S.



Breites Spektrum der Regionalgeschichte

Zuverlässig publizieren die Herausgeber/innen der *Demokratischen Geschichte* sowohl Aufsätze, die die Weimarer Republik, die NS-Zeit und der Nachwirkungen beinhalten. In der *DG 28* etwa zum „Matrosenaufstand in Kiel“ (Bohn/Danker), dem „Preetzer Arbeiterrat 1918/19“ (Gehrke), den „Emigranten aus Schleswig-Holstein in der stalinistischen Sowjetunion“ (Dettmer), der „Aula der Marineschule Mürwik ... [als] Ort der Identitätsstiftung des deutschen Marineoffizierskorps!“ (Hartwig), zu den „NS-Zwangslager für ‚Zigeuner‘ in Flensburg“ (Kusche) oder zu Fragen der Kontinuität von Biografien der Parlamentarier (Danker).



In der *DG 29* schließen sich ähnliche Themen an, etwa einen Aufsatz zur „Novemberrevolution und Rätebewegung im Kreis Segeberg 1918/19“ (Braas), einen eher schwächeren knappen Beitrag zu den „Lägerdorfer Unruhen vom 23. Oktober“ (Schwichtenberg), während Takes Aufsatz zur „Nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik“ und insbesondere die Analyse der Fotostrecke zur „Polenaktion in Rendsburg“ (Dettmer) qualitative hervorstechen. Zusammen mit einem didaktischen Forum, das sowohl methodische Diskussionen als auch exemplarisch Ausführungen zur konkreten Vermittlung der Zeit- und Regionalgeschichte enthält, lohnt sich der Griff nach der *DG* immer.



Auch in der aktuellen *ZSHG*, diesmal als Doppelnummer erschienen, was allerdings keinen größeren Umfang zur Folge hatte (400 Seiten statt davor „nur“ 392), finden sich mehrere Aufsätze, die erwähnenswert sind: So etwa „Eine Rekonstruktion des Kieler Matrosenaufstandes und seiner Verbreitung in Schleswig-Holstein“ (Lübcke), der allerdings eine grundsätzliche Schwäche aufweist, weil der Autor die Akten des Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.B. nur allgemein nachgewiesen werden und an keiner Stelle in den Fußnoten Details zur verwendeten Quelle nennt.

In welchen Zusammenhang was wann gesagt/geschrieben wurde (etwa rückwirkend, direkt zum Zeitpunkt des Ereignisses usw.), erfährt man nicht.

Gründlicher sind dagegen die Nachweise in den Aufsätzen zu den „Germanischen Wettkämpfe“ in Neumünster 1937 (Heggen/Obst) oder zu einem „Verfahren gegen das 1. Bataillon / 23. SS-Polizeiregiment“ (Kuhn). Wenn zukünftig die Redaktion sich wieder verstärkt auf ein tatsächliches

Lektorat konzentrieren würde, könnten obengenannte Schwächen vor Drucklegung ausgeräumt werden.

In den *Grenzfriedensheften* wird sich auf die nördliche regionale Geschichte im deutsch-dänischen Grenzgebiet konzentriert. So etwa im Aufsatz von Karl-Werner Schunck über „Aage Lassen. Ein dänischer Sozialdemokrat in NS-Gewalt“. Zentral für die NS-Forschung dürften die beiden Aufsätze von Matthias Scharl über „Die Landschaft Angeln und der Nationalsozialismus“ sein, in dem der Autor seine Forschungen zur Region Schleswig auf den nördlichen Teil von Angeln ausgedehnt hat; wie immer auf einem hohen wissenschaftlichen Reflexionsniveau. **FO**

Demokratische Geschichte 28. Jahrbuch für Schleswig-Holstein. Schleswig-Holsteinischer Geschichtsverlag. Malente 2017. 424 S. – Demokratische Geschichte 29. Jahrbuch für Schleswig-Holstein. Schleswig-Holsteinischer Geschichtsverlag. Malente 2018. 240 S.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Im Auftrag der Gesellschaft hg. von Detlev Kraack. Band 143/144. Husum 2018/2019. 400 S.

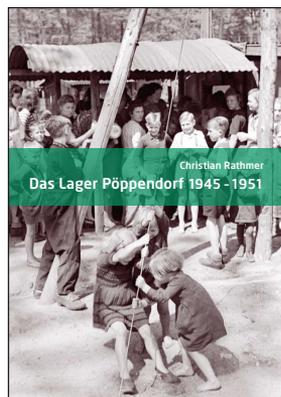
Grenzfriedenshefte 1+2 / 2018. Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog. Hg: ADS-Grenzfriedensbund e.V. Flensburg 2018. 258 bzw. 128 S.

Neues über ein Lübecker Flüchtlingslager

Zuletzt wurde in der ISHZ 50 (2008) über Aspekte des Lagers Pöppendorf berichtet, jetzt legt Christian Rathmer anlässlich der vom 28.10.2018 bis 28.4.2019 im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk gezeigten Ausstellung ein reich bebildertes, gut gegliedertes Büchlein dazu vor. In 27 Abschnitten wird jeweils ein Themenkomplex dargestellt und der Band mit einen umfangreichen Literatur- und Quellenanhang abgeschlossen. Nach der Einordnung der Frage, für welche Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg das Lager bestimmt war, folgen Abhandlungen über das Lagerpersonal, die sanitäre und medizinischen Versorgung, die Unterbringung, den Alltag oder auch die kulturelle Betreuung.

Schwerpunkt dieser Darstellung zur Geschichte des Pöppendorfer Lagers ist seine Funktion als Flüchtlingsdurchgangslager von 1945 bis 1951. Allein im Jahr 1946 wurden hier täglich 3.000 Menschen erfasst und auf die aufnehmenden Gemeinden in Schleswig-Holstein verteilt. **FO**

Christian Rathmer, *Das Lager Pöppendorf 1945–1951*. Begleitbuch zur Ausstellung „Vertrieben – Verloren – Verteilt. Drehscheibe Pöppendorf 1945–1951“. Hg. vom Verein für Lübecker Industrie und Arbeiterkultur e.V. Lübeck 2018, 64 S.



Unhandliche Neuauflage eines Standardwerks

Die dritte Auflage der ursprünglich 1995 in Mainz eingereichten Dissertation von Dirk Lau gehört zu den Arbeiten, die ob ihrer Herangehensweise und ihrer Qualität bis heute lesenswert ist. Faktisch fehlt weiterhin eine Monografie, die alle Wahlkämpfe der Weimarer Republik darstellt. Vor diesem Hintergrund ist Laus Verdienst zu betonen, dies im Detail für vier Reichstagswahlen (Mai 1924, Dezember 1924, Mai 1928, September 1930) getan und zudem die beiden ersten Wahlen 1919 und 1920 einbezogen zu haben.



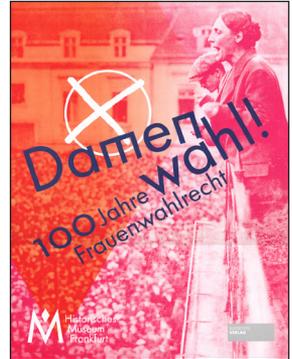
In den ersten drei Kapiteln geht es einleitend um die politische Kultur und die Positionen der wichtigsten Parteien. Es folgt die Darstellung der Organisation und des Ablaufs der Wahlkämpfe 1919 bis 1930 in der auch der Wahlkampfstil und die Propagandamittel der Parteien detailliert dargestellt werden. Im dritten Abschnitt analysiert Lau die Wahlprogramme der wichtigsten Parteien für 1924 bis 1930 auf ihre Adressaten und ihre Feindbilder, wobei er dazu auf alle (damals im Bundesarchiv überlieferten) Flugblätter und Flugschriften zurückgegriffen hat. Das Buch ist deshalb für jeden Regionalforscher eine wahre Fundgrube mit deren Hilfe die örtlichen und überörtlichen Wahlkampfaktivitäten eingeordnet und bewertet werden können. Kritisch angemerkt werden sollen aber drei Punkte: zum ersten sind seit 1995 natürlich neue Arbeiten erschienen, die sich mit der Wahlkampfforschung befassen. Zumindest ein ergänzendes Einführungskapitel hätte der Neuauflage also gut getan.

Zum zweiten erschließt sich nicht, warum die 563 Seiten der letzten Auflage auf jetzt 813 aufgebläht werden mussten. Wortwörtlich erschweren 7cm Buchbreite das Handling bei der Nutzung erheblich und die Lesefreundlichkeit war auch schon in der vorherigen Ausgabe gegeben. Zum dritten erschließt sich nicht, warum auf die tabellarische Darstellung der Gegner- und Feindbildhierarchie sowie der Adressaten und Zielgruppenhierarchie der Flugblattpropaganda verzichtet worden ist. Die Verlegung in die Fußnotentexte ist angesichts des Themas nicht nachvollziehbar. Gerade der Vergleich der Propaganda wird so deutlich erschwert.

Doch diese drei Kritikpunkte schmälern den Wert der Arbeit für die Geschichtsforschung nicht, und sie soll an dieser Stelle ausdrücklich empfohlen werden. **FO**

Frauenwahlrecht: von Männern weitestgehend ignoriertes Thema

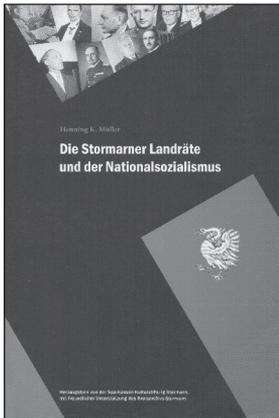
Während 100 Jahre Novemberrevolution in Norddeutschland diverse Ausstellungen, Veranstaltungsreihen und eine Unzahl von Publikationen zur Folge hatte, sah es mit dem Thema Frauenwahlrecht ganz anders aus; vermutlich weil Männer der Wahlausschluss der Frauen qua Geschlecht weder historisch noch aktuell tatsächlich zu wenig interessiert. Dementsprechend blieben Veranstaltungen, Publikationen oder gar Ausstellungen die Ausnahme. Umso besser, dass der Ausstellungskatalog aus Frankfurt in sechs Abschnitten mit je 5 Aufsätzen das Thema umfassend darstellt. Beginnend mit „Aufbrüche im Kaiserreich“ über die „Erste deutsche Frauenbewegung“, die Zeit des Ersten Weltkriegs und die Revolution, die ersten demokratischen Wahl 1919, die „Frauenpolitik in der Weimarer Republik“ bis hin zu einem Schlusskapitel zu „Grundgesetz und Ausblicke“, der sowohl BRD- als auch DDR-Geschichte einbezieht. In jedem Abschnitt finden sich neben vielen gut gewählten Abbildungen, Fotos, Illustrationen und Dokumenten immer auch Kurzbiografien der wichtigsten aktiven Protagonistinnen der Frauenbewegung. Ein umfangreiches Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis schließt diesen gelungenen Band ab. **FO**



Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht. Herausgegeben von Dorothee Linnemann. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt. Frankfurt am Main o.J. (2018). 272 S. mit zahlr. Abb. [= Schriften des Historischen Museums Frankfurt, hg. v. Jan Gerchow, 36].

Ja Nazi, nein Nazi? Tacheles im Kreis Stormarn

Wie auch schon in anderen Kreisen und Orten Schleswig-Holsteins waren es die Porträts: Im Kreis Stormarn stellte sich die Frage, wen man in der Bildergalerie der Landräte denn eigentlich ehren würde und wie es die Verwaltungschefs einstmals mit den Nazis gehalten hätten (vgl. ISHZ 54 (2013) u.a. zum Kreis Segeberg, zu Henstedt-Ulzburg und zu Kellinghusen; für Marne ist die Diskussion angestoßen). Dank des Engagements der Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn und einem ergebnisoffenen Forschungsauftrag an den Historiker Henning K. Müller konnte ein erfolgreiches Projekt umgesetzt werden, in dem nicht nur die Amtsträger der Jahre 1933 bis 1945, sondern auch die in diesen Zeitraum fallenden Lebensabschnitte späterer Landräte einer kritischen Recherche unterzogen wurden. Müller forschte offen und ohne einschränkende Auflagen.



Resultat ist ein Band mit zwölf Porträts, in denen – fundiert auf breiter Forschungsgrundlage – die ideologischen Einstellungen, politischen Ämter, entsprechenden Sympathien und auch konkreten Verhaltensweisen dokumentiert sind. Da endlich einmal ein Bearbeiter verpflichtet wurde, der nicht aus dem IZRG stammt, war unvoreingenommenes Herangehen und kritische Distanz doppelt garantiert. Müller hat die ihm gestellte Aufgabe so unspektakulär wie vorbildlich umgesetzt – für jeden der zwölf Männer zeichnet er die betreffenden biografischen Hintergründe nach und beantwortet die Frage nach der Beziehung zum Nationalsozialismus eindeutig und klar. Die Bandbreite reicht vom überzeugten Nazi-Funktionär bis zum überzeugten Gegner, was aber jeweils

sehr konkret ausgeführt, begründet und belegt wird.

Das vom Kreisarchiv Stormarn unterstützte Projekt ist uneingeschränkt als sehr gelungen zu bezeichnen und kann und sollte Beispiel für andere Regionen geben. **KD**

Hennig K. Müller, Die Stormarner Landräte und der Nationalsozialismus. Mit einer Einleitung von Barbara Günther. Hg. von der Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn. O. O. 2018. 168 S. Der Band kostet 15 Euro und ist nur über das Kreisarchiv Stormarn erhältlich. Kontakt: kreisarchiv@kreisstormarn.de

Vorbildliche Studie

Die Willi-Bredel-Gesellschaft, ein Verein zur Hamburger Regionalgeschichte, hat im 30. Jahr ihres Bestehens ein kleines Buch herausgebracht, das als Begleitband zu dem von der Gesellschaft betreuten „Informationszentrum Zwangsarbeit“ gelten darf. Im April 2003 hatte die Geschichtswerkstatt nach mehr als fünfjähriger Arbeit am Wilhelm-Raabe-Weg 23 in Hamburg-Fuhlsbüttel eine Gedenkstätte eröffnet, deren Kern Hamburgs letzte vollständig erhaltene Zwangsarbeiterbaracke ist. Das Zwangsarbeiterlager, nur einen Steinwurf vom Hamburg-Airport entfernt, war eines von 1.299 Lagern in der Hansestadt und von schätzungsweise 30.000 im nationalsozialistischen Deutschland.

Der Hamburger Geschichtslehrer Uwe Leps (66) hat mit diesem knapp 100 Seiten zählenden Buch einen komprimierten, sehr prägnant geschriebenen, aber gut lesbaren Überblick zum Zwangsarbeitereinsatz der Firma Kowahl & Bruns vorgelegt, der sehr viele charakteristische Merkmale des Systems der Zwangsarbeit in der NS-Zeit aufzeigt. Das unter der unverfänglich klingenden Firmierung „Garten- und Landschaftsgestaltung im Grossdeutschen Raum“ agierende, erst 1939 gegründete Unternehmen

hatte Zwangsarbeit als Geschäftsmodell entdeckt. Nicht mit Gartenpflege beschäftigte sich zu Kriegszeiten der bis zu 2.000 Beschäftigte zählende Betrieb, sondern er übernahm allgemeine Bauaufträge, Tarnungsarbeiten an militärisch bedeutsamen Objekten, aber auch Ausbauarbeiten am „Westwall“, „Atlantikwall“ und „Friesenwall“ längs der nord- und ostfriesischen Küste sowie Bauarbeiten an U-Boot-Stützpunkten in Frankreich. Im Jahre 1944 waren von der Belegschaft nur etwa 5 Prozent oder 100 Menschen keine Zwangsarbeitskräfte.

Die auf solider Literatur- und Quellenbasis erstellte Publikation setzt im Kern auf Interviews mit einem halben Dutzend Niederländern, die während des Zweiten Weltkriegs für Kowahl & Bruns arbeiten mussten und zum Teil auch die Eröffnung des Informationszentrums begleiten konnten. Einen Fokus legt Leps auf die Person des Unternehmensmitgründers Emil Bruns, der im Juni 1946 im Rahmen der Hamburger Curio-Haus-Prozesse insbesondere wegen schwerer Misshandlungen als Kriegsverbrecher verurteilt wurde.

Ein gutes Drittel des Buches widmet Leps der Nachkriegskarriere des Kriegsprofiteurs und Bauunternehmers Bruns, die nie seine Schuld eingestand. Es mag wie eine Ironie des Schicksals klingen, dass Bruns, der in Hamburg auch KZ-Häftlinge einsetzte, in den 1960er-Jahren den Bauunternehmer und Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt, Ignaz Bubis, kennenlernte und in der Folge Hotels in Israel baute, wobei das wichtigste Projekt das 1976 eröffnete 5-Sterne-Hotel Sheraton in Tel Aviv war.

Das mit 62 Fotos, Illustrationen und Grafiken ausgestattete Buch darf insgesamt als in seiner Kategorie vorbildlich bezeichnet werden. **Björn Marnau**
Uwe Leps, Das vergessene Lager. Zwangsarbeit im Schatten des Flughafens 1943 bis 1945. Hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft – Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg 2018. 102 S.



Regionales Pandämonium

Ganz in der Tradition lokalthistorischer Studien zum Nationalsozialismus auf Kreis- oder Ortsebene legt Günter Neugebauer – ehemaliger Senator der Stadt Rendsburg und langjähriger Landtagsabgeordneter – hier einen Band über „Opfer und Täter in Rendsburgs NS-Zeit“ vor. Um es gleich vorwegzunehmen: Es geht ihm offenkundig mehr um die Täter als um die Opfer – während der Autor den zentralen Vertretern der NSDAP und ihrer Gliederungen oft mehrseitige Kapitel widmet, bleibt für die Opfer mit zwei prominenteren Ausnahmen zumeist nur jeweils eine knappe halbe Seite.

Gegen das Vergessen.
Opfer und Täter
in Rendsburgs NS-Zeit

Auch wenn er einen Folgeband mit ausführlicheren Darstellungen zu den Opfern ankündigt, irritiert diese Schwerpunktsetzung. Das für eine Stadt wie Rendsburg damals übliche Pandämonium der Täter – ob Ortsgruppen- oder Kreisleiter, SS-Männer, Journalisten, Ärzte oder Wirtschaftstreibende – bekommen hier noch einmal breite Publizität. Triebfeder mag der Zorn des Autors über das himmelschreiende Unrecht sein, das damals geschah, doch bringt ihn dieser nachvollziehbare emotionale Ansatz dazu, sich gleichsam von den Tätern die Feder führen zu lassen und sich – auch in seinen Kommentaren – an ihnen regelrecht festzubeißen. Das kündigt sich schon in den etwas reißerischen Kapitel-

überschriften an („vom SS-Mann und Beteiligten am Judenmord zum Mitarbeiter am Rendsburger Sozialamt“, „fanatische SS-Männer verstoßen gegen den hippokratischen Eid“ usw).

So weit, so traditionell – doch sei der vielleicht ketzerische Gedanke angemerkt, ob es nicht endlich mal an der Zeit wäre, die Informationen zu den Tätern weniger prominent zu präsentieren und – wie Dietrich Stein es kürzlich am Beispiel von Adolf Bauer vorgeführt hat – den Opfern weit stärker die Referenz zu erweisen und ihre Biografien besonders im Schnittpunkt mit dem ihr Leben verändernden oder sogar beendenden Nationalsozialismus auszuleuchten. Analogie zur Gegenwart: Während der norwegische Attentäter Nils Breivik weltweite Popularität genießt, sind seine Opfer nur als Zahl präsent. Doch vielleicht sollte von einer Ortsstudie kein revolutionär neuer perspektivischer Ansatz erwartet werden, und natürlich dient es dem Verständnis der Zusammenhänge, die damaligen Netzwerke näher auszuleuchten.

Günter Neugebauer liefert viele wichtige Informationen. Allerdings fordert er seinen Lesern gleich zu Beginn ein hohes Konzentrationsvermögen ab, wenn er die Rendsburger NS-Geschichte vor allem anhand von Wahlergebnissen und vielen weiteren Zahlen umreißt. Ein klar vorstellbares Gesamtbild entsteht dabei leider nicht, wie auch der gesamte Band sich aus vielen Schlaglichtern zusammensetzt, aber keine Gesamtdarstellung ist. Die der Autor – das sei fairerweise betont – aber auch nirgendwo verspricht.

Günter Neugebauer arbeitet akribisch, nutzt intensiv auch neuere Forschungsliteratur, nachgewiesen in 1559 Fußnoten und einem 16-seitigen Quellen- und Literaturverzeichnis. Der Fokus seiner Titelauswahl lag auf regionaler Sekundärliteratur, die naturgemäß oft älteren Datums ist; neuere übergreifende Studien nutzt er nur wenige, doch das wäre eine vielleicht zu ambitionierte Erwartung an einer lokal fokussierte Darstellung, zumal der Autor auch nicht anstrebt, eine rein wissenschaftliche, distanzierte Studie

vorzulegen. Wie leider so oft bei derartigen Darstellungen fehlt ein Namenregister, das die Nutzbarkeit des Bandes deutlich erhöht hätte.

Neugebauer dankt explizit seinem Lektor für die „akribische Bearbeitung des Anmerkungsapparats“. Schade, dass es aber keine Schusskorrektur gegeben hat – fast auf jeder Seite fehlen Wörter, auch irritiert die Zeichensetzung, und nicht zuletzt hätte die Darstellung streckenweise von einer stilistischen Überarbeitung profitiert. Man darf auf den angekündigten Folgeband gespannt sein. **KD**

Günter Neugebauer, Gegen das Vergessen. Opfer und Täter in Rendburgs NS-Zeit. Rendsburg: Rendsburger Druck- und Verlagshaus 2018. 392 S. m. zahl. Abb.

Erinnerungen aus Widerstand und Verfolgung

Die Autoren zeichnen den Lebensweg zweier Menschen nach, die insbesondere in der Nachkriegszeit die Lübecker Stadtgeschichte mitbestimmen: Maria Krollmann (nach ihrer Heirat: Klann) hatte schon in Hamburg Erfahrungen in der Arbeit der KPD gesammelt und war für ihren antifaschistischen Widerstand im Nationalsozialismus in Haft gekommen und am Kriegsende eher zufällig in Lübeck „gelandet“. Max Geissler, ein österreichischer Sozialdemokrat, musste nach verschiedenen Widerstandsaktionen ins Exil nach Dänemark fliehen, wurde dort im Zweiten Weltkrieg verhaftet und ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Als KZ-Häftling überlebte er einen Todesmarsch, der ihn schließlich nach Lübeck führte.

Beide haben ihre Erinnerungen an die Ereignisse verschriftlicht. Die Autoren des kleinen Bandes haben diese aufbereitet und so mit Fußnoten versehen, dass das Gesagte einzuordnen ist. Nach jeweils längeren Passagen, in denen die Autoren Zusammenfassungen aus den Aufzeichnungen wiedergeben, folgen Abschriften und Auszüge aus den Originalunterlagen. Abschließend werden noch Ereignisse zur Neugründung der SPD, in denen beide Protagonisten ihre neue Heimat fanden, dargestellt; auch Fragen zur Entschädigung und Rehabilitation wird nachgegangen. Aufgrund der thematischen Breite der Lebenswege lohnt sich sowohl für Lesende aus Österreich, Hamburg und Lübeck ein Blick in diese Publikation. **FO**

Ulrich Meyenborg / Reinhold Hiller, Gestrandet in Lübeck. Biographische Erinnerungen an Max Geissler und Maria Klann. Sozialdemokratischer und kommunistischer Widerstand während der NS-Zeit. Lübeck 2019. 128 S. (= Kleine Hefte zur Stadtgeschichte. Hg. vom Archiv der Hansestadt Lübeck, 26).

